

HANNES NYGAARD

AUF HERZ UND NIEREN

Niedersachsen Krimi



emons:

vermutlich seine Last unter die Arme gepackt und war rückwärts gegangen, während die Beine des Toten über das Pflaster geschleift wurden. Deshalb hatte der Täter die Hinterlassenschaft des Hundes nicht bemerkt und war hineingetappt. Auch das Opfer war mit dem Hundehaufen in Berührung gekommen.

Vom Auto aus rief sie Büdinger an.

»Haben Sie bemerkt, dass dort Hundekot lag, durch den das Opfer gezogen wurde? Auch der Täter muss damit in Kontakt gekommen sein.«

»Mit Ihnen rede ich nicht über den Fall«, sagte der Hauptkommissar und legte auf.

Frauke kehrte ins Landeskriminalamt zurück und rief ihr Team zusammen. Die Ermittlungsgruppe hatte sich im Besprechungsraum eingefunden. Zunächst berichtete Frauke von der Befragung der Zeugen in der Lister Meile.

»Das war nicht viel«, stellte Putensenf fest.

»Dann lassen Sie uns an Ihren Fortschritten teilhaben«, forderte sie ihn auf.

»Ich habe mich mit den Labormuckels herumgeschlagen. Die haben noch gar nicht angefangen, die DNA auszuwerten. Und die Fingerabdrücke sind auch noch nicht abgeglichen. Wenn die von Toten abgenommen werden, dauert es immer ein wenig länger. Ich weiß zwar nicht, warum, aber es ist so.«

»Dann sind wir auf der Suche nach der Identität der beiden Opfer noch nicht weitergekommen.« Frauke klang unzufrieden. »Hat man Ihnen im KTI etwas von Anhaftungen von Hundekot berichtet?«

Putensenf sah sie ratlos an. »Davon war nicht die Rede.«

»Dann kümmern Sie sich darum.«

Als Nächstes zeigte sie auf Madsack. Der verschluckte sich an seinem Fruchtbonbon, das er sich kurz zuvor in den Mund geschoben hatte.

»Es gibt aktuell keine vergleichbaren Fälle, weder in Niedersachsen noch auf Bundesebene. Was Ähnlichkeiten aufweist, liegt weiter zurück und ist aufgeklärt.«

»Wir haben also keinen psychopathischen Massenmörder«, stellte Frauke fest.

»Zumindest keinen, der schon in mehreren Fällen auf diese Weise gewütet hat.« Madsack hustete noch einmal und wischte sich verstohlen eine Träne aus den Augenwinkeln. »Ein Beweis ist das aber nicht. Was ist, wenn wir am Anfang einer Serie stehen?«

»Gott bewahre«, entfuhr es Putensenf. »Das wäre schrecklich.«

»Ich habe mit den vagen Angaben, die uns vorliegen, auch nach Vermissten gesucht. Alter, Größe, Tätowierung, vermutliche Herkunft. Auch das war ohne Erfolg.«

»Wenn unsere These hinsichtlich des Toten zutrifft, dann wird dessen Verschwinden auch nicht unbedingt bei der Polizei gemeldet.« Frauke nickte in Schwarczers Richtung. »Und Sie?«

»Wir kennen jetzt den Inhalt des Zettels. Es war Russisch. Die Nachricht lautet: ›Dienstag, neunzehn Uhr. Schwanz. Semia‹«.

»Das heißt, jemand hat sich am Dienstag um neunzehn Uhr vor dem Hauptbahnhof verabredet«, sagte Putensenf.

Auch Frauke wusste inzwischen, dass man sich in Hannover kurz und bündig »unterm Schwanz« verabredete. Damit war der Schweif des Pferdes gemeint, das auf einem Denkmal auf dem Ernst-August-Platz vor dem Bahnhof thronte und den König, der dem Platz den Namen verliehen hatte, trug. Nicht jeder Einheimische stimmte Frauke zu, wenn sie das Abbild des Königs mit dem des Sarotti-Mohren verglich.

»Aber was bedeutet ›Semia‹?«

»Das ist ein aus dem Arabischen stammender Frauenname, eine Abwandlung von ›Semiramis‹, was so viel wie ›die Erhabene‹ bedeutet.«

»Also hat sich der Tote mit einer arabischen Frau unterm Schwanz verabredet?«

»Der Name wird auch im Türkischen verwandt. Es kann also auch eine Türkin sein«, erklärte Schwarzer.

»Ist es nicht außergewöhnlich, dass sich eine Frau aus diesen Kulturkreisen mit jemandem auf dem Bahnhofsvorplatz verabredet?«, gab Putensenf zu bedenken.

»Das bekommen wir nur heraus, wenn wir heute Abend dort sind«, erklärte Schwarzer kurz und bündig.

»So werden wir es machen«, entschied Frauke und sah Putensenf an. »Wir beide werden das übernehmen.«

Schwarzer hüstelte. »Die Etiketten in der Kleidung des Hannoveraner Opfers weisen auf hier erhältliche Konsumware hin. Alles Billiglabels. Dutzendware. Ich fürchte, dieser Weg wird uns nicht weiterführen. Wenn etwas von der Stange gekauft wird, erinnert sich niemand an der Kasse an irgendeinen Käufer.«

»Wird der Kassenbereich nicht mit Kameras überwacht?«, warf Putensenf ein.

»Ja«, sagte Frauke. »Aber wir kennen weder den Ort noch das Datum. Es ist aussichtslos, dieser Spur zu folgen.«

»Zumal die Kleidung eindeutig Spuren eines längeren Gebrauchs aufwies«, fügte Schwarzer an. »Vermutlich sind etwaige Aufnahmen längst gelöscht. Etwas aussagekräftiger waren die Kleidungsstücke des Hildesheimer Opfers. Die Etiketten scheinen rumänisch zu sein.«

»Was heißt ›scheinen‹? Geht das nicht exakter?«, fragte Putensenf.

»Leider nicht. Sehen Sie einmal in Ihren Hemdenkragen. Da steht ›Tom Tailor‹, ›Red Green‹ oder ›5th Avenue‹, und Sie haben es weder in London noch in New York, sondern hier in Hannover erstanden.«

»Hm«, brummte der Kriminalhauptmeister.

»Möglicherweise stammt das Opfer aus Rumänien, während der Hannoveraner Tote in Deutschland gelebt oder sich zumindest länger hier aufgehalten hat.« Frauke machte sich ein paar Notizen.

»Ich vermisse immer noch den Zusammenhang zwischen den beiden Opfern«, mischte

sich Madsack ein.

»Den muss es doch nicht geben. Wir kümmern uns jetzt um alle Leichen, die nicht eindeutig erschossen, erwürgt und erstochen wurden.«

»Putensenf. Hören Sie endlich auf, so destruktiv zu sein«, ermahnte Frauke den Kriminalhauptmeister.

»Wenn wir keinen Hinweis auf die Opfer haben und einmal annehmen, dass sie wirklich aus Osteuropa stammen«, legte Putensenf den Beweis seiner Fähigkeiten als erfahrener Kriminalpolizist vor, »könnte es sich doch um Illegale handeln.« Er unterstrich seine Worte dadurch, dass er mit der Hand durch die Luft fuhr. »Wenn wir weiterhin unterstellen, dass der Hannoveraner hier lebte, der andere aber keinen Bezug zu Deutschland hatte, ist der Hildesheimer eingeschleust worden. Irgendetwas ist dabei schiefgelaufen.«

»Ein guter Ansatz«, lobte Frauke. »Aber warum wurden beide so fürchterlich zugerichtet?« Sie sah ihre drei Mitarbeiter der Reihe nach an. Niemand schien eine Antwort zu haben. »Handelt es sich um Ritualmorde?«

»Sie meinen, man besorgt sich die Opfer im Osten, um sie hier regelrecht zu schlachten?« Madsack kam dieser Gedanke nur zögerlich über die Lippen.

»Wir können nichts ausschließen. Hat jemand auch nur gerüchteweise etwas von religiösen Geheimbünden gehört, denen so etwas zuzutrauen ist?«

Madsack und Putensenf schüttelten den Kopf, während Schwarczer, der wie üblich schwieg, keine Miene verzog.

Putensenf malte mit dem Zeigefinger unsichtbare Figuren auf der Tischplatte. Er sah nicht auf, als er sprach.

»Und wenn die beiden Fälle doch nicht zusammenhängen? Warum ist Frau Dobermann so erpicht darauf, die Ermittlungen übertragen zu bekommen? Für mich ist es kein Zufall, dass die Leiche direkt vor ihrer Haustür abgelegt wurde. Und die Art der Schändung deutet doch auf eine krankhafte Phantasie des Täters hin. Welches Zeichen will er uns damit geben?« Jetzt suchte er den direkten Blickkontakt zu Frauke. »Was hat das mit Ihnen zu tun?«

Das hätte Frauke auch gern gewusst. Putensenf hatte recht. Ein Zufall war das nicht. Sie wollte gegenüber ihren Mitarbeitern auch nicht eingestehen, dass Putensenfs weitere Vermutung auch zutraf. Es interessierte sie brennend, warum man ausgerechnet die Lister Meile gewählt hatte. Der Tote in Hildesheim hingegen war an einem abgelegenen Ort gefunden worden. Das war zwar kein Versteck, bei dem es nur einem außerordentlichen Zufall zu verdanken war, dass man die Leiche entdeckte. Aber es fehlte das Zeichen, das mit dem Fundort des hiesigen Toten gesetzt wurde.

»Ich werde Überlegungen dazu anstellen, wo es Zusammenhänge geben könnte«, versprach sie.

Putensenf schüttelte protestierend den Kopf. »Warum können wir das nicht gemeinsam machen?« Er streckte den Arm aus und zeigte auf jeden der Anwesenden. »Wir kennen die

Fälle. Ich bin dafür, dass wir die Diskussion in dieser Runde führen.«

Frauke stimmte zu.

»Gut.« Putensenf lehnte sich entspannt zurück. »Dann geben Sie uns als Erstes bitte Auskünfte über Ihr Privatleben. Hat es dort sonderbare Ereignisse gegeben? Sind Sie bedroht worden? Haben Sie fragwürdige Gestalten vor den Kopf gestoßen? Sich möglicherweise mit Männern eingelassen, die Sie nicht wieder losgeworden sind?«

»Nein!« Es klang bestimmt.

»Die Antwort ist unzureichend«, zeigte sich Putensenf hartnäckig, während Madsack an der Unterlippe nagte.

Frauke wusste, dass der Hauptkommissar nie Fragen stellen würde, die ihre Integrität in Zweifel ziehen würden. Es war eine zwiespältige Situation. Natürlich hatte Putensenf recht. Auch seine Vorgehensweise und sein Nachfragen waren korrekt. Andererseits wollte sie nicht über ihr Privat- oder gar Liebesleben reden. Um sie herum hatten sich nicht nur Kriminalbeamte versammelt, die ein Gespräch mit einer möglichen Auskunftsperson führten. Die Männer waren auch Kollegen. Und Untergebene.

»Ich versichere Ihnen, dass es keinen Zusammenhang zwischen meinem Privatleben und dem unbekanntem Toten gibt.«

»Es gab schon einmal jemanden, der sein Ehrenwort verpfändet hat. Wenig später war er tot. Und der kam auch aus Schleswig-Holstein.« Putensenf sah die männlichen Kollegen an. »Was halten wir von nordischen Zusicherungen?«

»Lassen Sie diesen Quatsch. Ihre Anspielungen sind ehrenrührig. Ich kann Ihnen zuliebe nicht eine sensationslüsterne Liebesgeschichte erfinden. Glauben Sie, ich verkehre in solchen Kreisen, in denen offensichtlich der Tote verkehrte? Putzen Sie sich die Brille und betrachten Sie noch einmal das Opfer.«

»Jakob, lass gut sein«, mischte sich Madsack ein. »Das ist der falsche Weg. Ich kann mir auch mit viel abwegiger Phantasie nicht vorstellen, dass es einen Zusammenhang gibt.«

»Der Fundort der Leiche ist doch kein Zufall«, beharrte Putensenf auf seinen Standpunkt.

»Ich stimme Ihnen zu«, sagte Frauke. »Ich verstehe auch Ihre Hartnäckigkeit. Aber es muss einen anderen Grund geben, weshalb man den Toten vor meine Haustür gelegt hat.«

»Wer weiß denn, wo Sie wohnen?«, fragte Madsack.

»Die ganze Unterwelt Hannovers«, antwortete Putensenf.

»Ich fürchte, das trifft zu«, stimmte Frauke zu. »Mir ist aber niemand eingefallen, der Rache an uns als Ermittlungsgruppe und speziell an mir üben will. Mit Psychopathen haben wir es nicht zu tun gehabt.«

»Das bedeutet aber nicht, dass nicht irgendein Verrückter sich Ihre Anschrift besorgt hat und jetzt seine Lustbefriedigung dadurch steigert, dass er die Leiche an diesem Ort platziert.«

Frauke nickte Putensenf zu. »Stimmt. Als Dottore Carrettas Organisation meinen Nachbarn erschossen hat, geschah das auch vor meiner Wohnung. Die Presse hat damals

ausführlich darüber berichtet. Es ist nicht auszuschließen, dass jemand das aufgegriffen hat und jetzt solche Taten begeht.«

»Und wenn ein ganz anderes Motiv vorliegt und mit der Art der Tatausführung und dem Leichenfundort von etwas anderem abgelenkt werden soll?«, warf Madsack ein.

»Das ist ein sehr verwinkelter Gedankengang.« Frauke rümpfte die Nase. »Wir arbeiten derzeit an keinem spektakulären Fall. Auch in der Vergangenheit gab es nichts, wo man uns bedroht hat. Die ›Organisation‹ ist zerschlagen. Morddrohungen aus der Unterwelt liegen keine vor. Es ist nicht auszuschließen, dass sich etwas Neues zusammenbraut, auf das wir bisher noch nicht gestoßen sind. Will man mit dieser Aktion ein Zeichen setzen? Vielleicht galt es gar nicht mir, sondern anderen, denen die Zurichtung des Opfers als Warnung dienen soll.«

»Aber wovor?«, fragte Putensenf.

»Das herauszufinden ist unsere Aufgabe. Für mich ist immer noch nicht klar, ob es nicht doch einen Zusammenhang mit dem Hildesheimer Opfer gibt. Zugegeben – es gibt nahezu keine Übereinstimmung. Ganz im Gegenteil: die Unterschiede überwiegen. Die Vermutung, dass es sich um Osteuropäer handeln könnte, ist der bisher einzige Hinweis auf einen Zusammenhang.«

»Der eine hat möglicherweise einen Hinweis auf Rumänien in den Kleidungsetiketten. Das ist der ›Arme‹, wenn ich ihn einmal so bezeichnen darf. Der andere trägt den Zettel mit kyrillischen Schriftzeichen bei sich. Das ist der ... Nein! ›Reiche‹ wäre wohl nicht angemessen. Aber seine Kleidung scheint er hier eingekauft zu haben. Könnte es sich um eine Schleuserbande handeln? Um eine Schlepperorganisation, die Menschen aus dem Osten nach Deutschland einschleust?«

Madsack hatte Putensenfs Ausführungen gelauscht. »Wer ist der Schlepper und wer der Illegale, Jakob?«, gab er zu bedenken. »Es sieht doch so aus, als wäre der Hildesheimer Tote der Illegale. Der trug aber rumänische Kleidung. Das Land ist Mitglied der Europäischen Union. Die Bürger haben also Reisefreiheit und müssen sich keiner Schlepperorganisation anvertrauen. Das könnte aber auf den Hannoveraner zutreffen. Doch wenn wir dieser Theorie folgen, ist es bei den beiden Männern genau umgekehrt.«

»Es gibt viele Gründe für die osteuropäische organisierte Kriminalität, sich hier niederzulassen. Menschenhandel, aber auch bandenmäßiger Diebstahl. Oder organisierte Bettelei. Wir sollten mit anderen Ermittlungsstellen sprechen und versuchen herauszufinden, ob dort irgendetwas läuft, von dem wir nichts wissen.« Frauke zeigte auf Madsack. »Das sollten Sie übernehmen. Ich werde noch einmal mit der Hildesheimer Kripo sprechen.«

Wenig später hatte sie Hauptkommissar Ulmer am Apparat, der sich jetzt weniger zugeknöpft gab als bei ihrem ersten Telefonat. Der Hildesheimer Beamte bedauerte, aber es lägen noch keine weiteren Erkenntnisse vor. Insbesondere zur Identität des Toten hatte man